



A b e n d =

Z e i t u n g.

5.

M i t t w o c h e, a m 6. J a n u a r 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Schatzkammer des Inka.

(Fortsetzung.)

Im Hintergrunde der Laube, auf einer Art Ruhebett, saß ein Mädchen, dessen Aeußeres es von allen Peruanerinnen, die Francesco bis dahin gesehen, außerordentlich unterschied. Der von einem nur leichten, aber kostbarem Stoffe bedeckte jugendliche Leib hätte einem Bildhauer zum Modell dienen können; er schien den idealsten Formen der Antike gleichzukommen. Ganz dieser edlen Körperform angemessen, war das schöne Haupt. Zwar waren die nationalen Züge der Peruanerin nicht zu verkennen, aber sie erschienen hier so rein, so erhaben, so vervollkommen, wie Francesco solche bei einer Indianerin sich als unmöglich gedacht. In Farbe glich das Mädchen mehr einer Bewohnerin des südlichen Europas. Das amerikanische Kupferroth war nur ein leichtes Braun, durch das das Rosenroth der Wangen um so reizender hindurchschimmerte. Zu den Füßen des Mädchens saßen drei junge Peruanerinnen; ihre Dienerinnen, wie es schien.

So wie der Alte in Begleitung Francesco's in die Laube trat, sprang die Fremde mit allen Zeichen der Bewunderung auf und ihr Auge haftete sich starr auf den jungen Spanier. Der alte Indier legte indeß beide Hände vor die Stirn und sagte:

Musta Koka, dieser Fremde kommt von dem Herrn der Herren, dem Sohne der Sonne.

Von meinem Vater? — rief das Mädchen mit Silbertönen — O, so sey mir gesegnet, Fremdling, wärst Du

auch ein Feind unsers Volkes und triefst Deine Hände vom Blute der Erschlagenen!

Ich hoffe, daß Du den Inka in Kurzem in Freiheit umarmen wirst! erwiderte Francesco.

Ueberlasse Dich keiner vorciligen Freude, Musta! — fiel hastig der Greis ein, als er sah, daß dem Mädchen Thränen aus den schönen Augen stürzten — Atahualpa will zwar die Gier der Feinde mit Haufen gelben und weißen Metalles stillen, aber er zweifelt dennoch an seiner Rettung. O, diese Fremdlinge sind wie die Panther des Gebirges! Nur gewürgt verlassen sie, was sie ergriffen haben.

Sind sie Alle so, Yupanqui? — Alle? — fragte das Mädchen, sein Auge halb furchtsam auf Francesco gerichtet — Giebt es gar keine Guten unter ihnen?

Es giebt Gute und Böse unter uns, wie unter allen Völkern der Erde! — fiel Francesco mit Wärme ein — Ein unsichtbares Auge aber sieht sie, richtet ihre Thaten und vergilt Jedem nach seinen Werken.

Glaubst Du an den Herrn der Himmel, an Pachacamac? lächelte das Mädchen.

Ich glaube an ihn, wenn ich ihn auch mit einem andern Namen anrufe! erwiderte der Jüngling lächelnd.

Yupanqui! — sprach das Mädchen kopfschüttelnd zu dem Alten — Dieser hat nichts von der Natur des Panthers; seine Rede klingt süß wie der Ruf der Laube in dem Baumwipfel.

Sie sind Alle falsch, Musta Koka! — rief heftig der Greis — Alle! Nur Einer mehr wie der Andere. Da